

Abschiedsrede des Präsidenten

(gehalten in der Gesamtsitzung am 19. Juni 2009)

Hohe Akademie, meine Freunde aus der Wiener Oper und Liebhaber der Opern Richard Wagners mögen mir vergeben, aber ich kann nicht widerstehen, die drei Teile meiner Abschiedsrede nach modifizierten Sätzen der drei Nornen aus dem Vorspiel der *Götterdämmerung* über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu benennen.

„Wisst Ihr, wie die ÖAW 2008 ward?“ – Bilanz aus drei plus drei Jahren.

Am Anfang meiner Tätigkeit als Funktionär der hohen Akademie standen Gespräche mit zwei Freunden, Kurt Komarek und Karl Schlögl, die mich in mehreren Schritten davon überzeugten, für die Wahlen 2000 als Vizepräsident zu kandidieren. Dem „Ja“ zur Kandidatur stand zur Seite der persönliche Entschluss, spätestens zum Zeitpunkt meiner Emeritierung im Jahre 2009 wieder Vollzeitwissenschaftler zu werden.

Meine Zeit als Vizepräsident umfasste die Jahre 2000 bis 2003 und war eine wunderbare Zeit so ganz nach meinem Geschmack. Ein Institut nach dem anderen wurde gegründet, der Rat für Forschung und Technologieentwicklung empfahl die finanziellen Mittel im Sinne einer Anschubfinanzierung, und das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung stellte sie zur Verfügung. Um ehrlich zu sein, ich meine, weder Präsident Werner Welzig noch Generalsekretär Herbert Mang noch ich – und ich am allerwenigsten – hatten schlaflose Nächte wegen des

Fehlens einer langfristigen Finanzierung der neuen Einrichtungen. Es hatte sich für die Akademie eine einmalige Chance ergeben, und es galt diese auch zu nützen. Folgende Einrichtungen verdanken ihre Existenz dieser Expansionsphase: Das Institut für Molekulare Biotechnologie war schon 1999 gegründet worden. Im Jahre 2000 folgten das Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie (GMI) und das Forschungszentrum für Molekulare Medizin (CeMM). Die Demographie wurde entscheidend ausgebaut, und ein Institut für Iranistik folgte ebenso wie eine Einrichtung für Europäisches Schadenersatzrecht. Im Jahre 2003 wurden das Johann-Radon-Institut für Computergestützte und Angewandte Mathematik (RICAM), das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI), das Institut für Integrierte Sensorsysteme und die Unternehmung Austrian Academy Corpus (AAC) ins Leben gerufen.

Die kommenden Jahre gaben all diesen Vorhaben recht. Nahezu alle neuen Einrichtungen wurden Erfolgsgeschichten und dies war kein Zufall, denn das damalige Präsidium holte sich vor den Entscheidungen qualifizierten Rat von weltweit ersten Experten. Viele Personen innerhalb und außerhalb der Akademie forderten und fordern – größtenteils zu Recht – mehr Transparenz. Vor allem an die Vertreter der Jungen Kurie gewandt, die damals noch nicht bei den Akademiesitzungen zugegen waren, möchte ich zwei Beispiele der Entscheidungsfindung von damals aufzählen:

Um die wissenschaftliche Ausrichtung des Instituts für Zell- und Entwicklungsbiologie (IZEB), des späteren Gregor-Mendel-Instituts (GMI) zu diskutieren, wurde eine *ad hoc*-Kommission aus erstrangigen internationalen Fachleuten einberufen – unter diesen war unter anderem die Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Vollhard für die Entwicklungsbiologie und mehrere erstrangige Molekularbiologen und Pflanzenforscher. Aus dieser Kommission kam nach eingehender, einen ganzen Tag dauernder Beratung der einhellige Vorschlag, ein molekularbiologisches In-

stitut für Pflanzen zu gründen. Unserem w. M. Dieter Schweizer gelang es mit großem Einsatz, das Gregor-Mendel-Institut zur Realität werden zu lassen. Heute zählt die ÖAW das Institut mit vollem Recht zu seinen Spitzeneinrichtungen. Wir konnten im vergangenen Jahr Magnus Nordborg, einen jungen dynamischen Spitzenforscher auf dem Gebiet der Pflanzengenetik, als Nachfolger von Schweizer für die Leitung des Gregor-Mendel-Instituts gewinnen.

Als der Beschluss gefallen war, das Institut für Diskrete Mathematik zu schließen, da uns der Direktor durch eine Berufung nach Singapur abhanden gekommen war, gab es volle Übereinstimmung, den Versuch zu machen, ein anderes mathematisches Institut innerhalb der Akademie einzurichten. Es sollte sich in seinen Aufgaben und in seiner Ausrichtung von den zahlreichen universitären Mathematikinstitutionen unterscheiden. Das Präsidium berief eine *ad hoc*-Kommission bestehend aus Mathematikern zur Erarbeitung eines Vorschlags ein. Diese Kommission hat in einigen Treffen im Laufe von etwa einem Jahr keinen gemeinsamen Vorschlag erarbeiten können, weshalb sich das Präsidium zur Beratung an eine Reihe internationaler Experten für Mathematikinstitutionen gewandt hat. Das Ergebnis wurde das Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics (RICAM), mit w. M. Heinz Engl wurde als Gründungsdirektor ein überaus engagierter Spitzenmathematiker mit einem in der Tat nicht alltäglichen Organisationstalent gefunden. Die Evaluierungskommission und der neue wissenschaftliche Beirat zählen RICAM weltweit zu den Spitzeneinrichtungen in der angewandten Mathematik.

Dass die Österreichische Akademie der Wissenschaften in den Jahren nach 2000 mit immer mehr wissenschaftlichen Vorhaben betraut wurde, war zweifellos das Verdienst des damaligen Präsidenten Werner Welzig, andererseits aber auch eine Konsequenz der Tatsache, dass die stark steigenden Bundesbudgets für For-

schung zumindest teilweise für den Aufbau von Exzellenzeinrichtungen verwendet werden sollten. Die Universitäten steckten damals noch tief in den Post-1975er-Strukturen und konnten im Allgemeinen kein geeignetes Umfeld für Spitzenforschung bieten.

Meine Zeit als Präsident der ÖAW stand unter anderen Vorzeichen als die eben geschilderten Jahre des Aufbaus. Die Präsidentenwahlen 2006 und ihre bis in den Herbst andauernden Nachwehen betreffend Gültigkeit oder Ungültigkeit des Wahlvorganges hinterließen eine in der Frage der gewünschten Leitung gesplante Akademie. Diese Problematik ebenso wie die dringende Notwendigkeit eines harmonisch arbeitenden Präsidiums waren für mich Anlass für die Anstrengung, die Gräben zuzuschütten und jeder weiteren Polarisierung der Akademie entgegenzuwirken. Das Bemühen, die Wahlen in das Präsidium 2007 und 2009 so vorzubereiten, dass klare Zustimmungen zu den gewählten Präsidialmitgliedern erzielt werden konnten, hat die gewünschten Früchte getragen. Sofort nach der Amtsübergabe hat sich das neue Präsidium im Jahre 2006 einvernehmlich eine Geschäftseinteilung gegeben, welche Konflikte innerhalb des Präsidiums auf ein Minimum reduzierte. Diese Feststellung ist für mich ein willkommener Anlass, meinen Freunden im Präsidium für drei Jahre angenehmer Zusammenarbeit zu danken und dem neuen Präsidium so viel Harmonie als möglich und nicht mehr Konfliktaustragung als notwendig zu wünschen.

Zu Beginn meiner Amtszeit, 2006–2007, machte der Rat für Forschung und Technologieentwicklung die finanziellen Zuwendungen an die ÖAW, die aus der Nationalstiftung und den Offensivmitteln stammten, vom Fortschritt eines begonnenen Reformprozesses abhängig. Das ÖAW-Budget wurde aus verschiedenen, teilweise unsicheren Quellen gespeist. Ich greife als Beispiel das Jahr 2006 heraus: Neben dem im Bundesvoranschlag enthaltenen ordentlichen Budget, dem Ordinarium in der Höhe von 40 Mio. Euro, gab es etwa 30 Mio. Euro einmalige

Sonderfinanzierung, und etwa 20 Mio. Euro wurden als Drittmittel rekrutiert. Die tatsächliche Dramatik der Situation geht erst aus der Aufteilung der Mittel auf die Forschungseinrichtungen und die anderen Aktivitäten der Akademie hervor. Für die Forschungseinrichtungen wurden in diesem Jahr rund 50 Mio. Euro aus Bundesmitteln aufgewendet. Ein Ausfall von 30 Mio. Euro bei einem Forschungsbudget von 50 Mio. Euro ist ganz einfach nicht verkraftbar. Der verbleibende Betrag hätte nicht einmal die Personalkosten decken können. Ein Verlust der außerhalb des Ordinariums fließenden finanziellen Mittel hätte unweigerlich den Konkurs des Forschungsträgers Akademie zur Folge gehabt.

Dass eine Notwendigkeit für ein solches Reformvorhaben gegeben war, wurde von fast allen Mitgliedern eingesehen, hatten sich doch die Aufgaben der ÖAW sehr stark gewandelt, und der Forschungsträger Akademie war gegenüber der Gelehrtenengesellschaft immer mehr in den Vordergrund getreten. Nicht zuletzt durch die eben beschriebene Expansion war das Akademiebudget stark angestiegen und betrug im Jahre 2006 einschließlich Drittmittel etwa 90 Mio. Euro. Eine Reformkommission hatte sich schon seit einiger Zeit mit Fragen der Reorganisation beschäftigt und Ziele in Hinblick auf eine Vereinfachung der Entscheidungsstrukturen in der ÖAW diskutiert. Eine wichtige Basis für die Reform bildeten auch die Anregungen des Rechnungshofes in seinem Bericht über die Prüfung der Akademie im Jahre 2003,¹ der unter anderem vorschlug, durch eine Reform das Präsidium als Entscheidungs- und Verantwortungsträger zu stärken. Gegen Ende des Jahres 2006 erarbeitete das Präsidium einen Vorschlag für die Reform, welcher unter anderem auch einige Prinzipien der *Corporate Governance* aufnahm und für die Österreichische Akademie der Wissenschaften adaptierte. Dieses Papier wurde

¹ Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes Reihe Bund 2004/7, Zl.850.029/002-E1/04.

unter Berücksichtigung einiger Änderungsvorschläge der Reformkommission und des Senats der Gesamtsitzung am 22. Juni 2007 vorgelegt und von dieser im Grundsatz gutgeheißen. In den Sitzungen am 12. Oktober 2007 und am 18. Jänner 2008 wurden schließlich Änderungen der Satzung und der Geschäftsordnung der Akademie beschlossen, welche die rechtliche Grundlage für den Reformprozess bildeten. Mit diesen Schritten und der folgenden Umsetzung der geplanten Reorganisation war die von außen initiierte Reformdiskussion fürs erste beendet.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, die Eckpunkte der Reform kurz in Erinnerung zu rufen. Eingerichtet wurden neue Gremien:

- (i) das **Finanzkuratorium**, ein Beratungsorgan des Präsidiums mit Aufgaben, die an einen Aufsichtsrat erinnern; seine Mitglieder werden von der Akademie, vom Senat der Akademie und vom BMWF nominiert,
- (ii) das **Forschungskuratorium**, ein internationales Beratungsorgan des Präsidiums in wissenschaftlichen und strategischen Fragen, welches auch in die Qualitätssicherungsmaßnahmen eingebunden ist,
- (iii) eine **Strategie- und Planungskommission**, welche das Präsidium in Fragen der Alltagsgeschäfte und auch die Gesamtsitzung berät und als ständiger Unterausschuss die Verbindung zwischen der Gesamtsitzung und dem Präsidium bildet, und
- (iv) eine **Junge Kurie**, welche dem Problem der Überalterung typischer Gelehrtenesellschaften begegnend die Aufgabe hat, neue Gedanken in den Wissenschafts- und Forschungsbetrieb der Akademie einzubringen.

Im Laufe des Jahres 2008 wurden alle neuen Gremien mit Ausnahme des Forschungskuratoriums eingerichtet und konstituiert. Die Junge Kurie wurde in der Wahlsitzung vom 18. April 2008

bestätigt. Als letztes neues Gremium wurde das Forschungskuratorium am 3. April 2009 konstituiert. Für alle wissenschaftlichen Einrichtungen der Akademie wurden international zusammengesetzte Fachbeiräte eingerichtet und konstituiert. Bei den in Zentren zusammengefassten Kommissionen und Instituten gibt es die Beiräte auf der Ebene der Zentren, für die Institute und Forschungs-GmbHs der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse wurden eigenständige wissenschaftliche Beiräte bestellt. Alle Beiräte haben sich bereits konstituiert und ausgezeichnete Arbeit geleistet.

„Wisst Ihr, wie die ÖAW 2008 wird?“ – Gedanken zur Akademie heute.

Die gegenwärtige interne Situation der Akademie ist geprägt von Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Gruppierungen, wie sie in einem Reformprozess unvermeidlich sind. Die Rollenverteilung zwischen den neuen und den bereits etablierten Gremien ist noch nicht gefunden. Uns allen ist diese Tatsache aus einigen an Misstönen reichen Gesamtsitzungen in lebhafter Erinnerung. Reibungen gab und gibt es auch in einigen Kommissionen. Die Junge Kurie hat in Fragen, die nur akademieintern zu lösen sind, brieflich die höchsten Stellen des Staates involviert. Das hat der Akademie als ganzes geschadet und der Jungen Kurie nicht genützt. Ein Wort noch an die Junge Kurie, ein Hinweis vielleicht und kein Ratschlag, denn es ist selbstverständlich, dass wir unsere neuen Mitglieder in ihrer Eigenständigkeit voll respektieren: Versetzte ich mich in die Lage des Direktoriums, würde ich versuchen, bei den Wahlen neuer Mitglieder selbständig zu agieren und nach eigenem Urteil die besten jungen Kräfte Österreichs herauszufinden. Der vom FWF und seinen Gremien vergebene Startpreis ist sicher eine sehr hohe Auszeichnung, aber überbewerten sollte man ihn auch nicht. Selbstergänzung ohne

Einflussnahme jeglicher Art ist das höchste Gut der Akademien, und dieses gilt es hochzuhalten. Einiges ließe sich noch anmerken, aber ich glaube, wir sollten die gegenwärtigen Probleme mit den Worten der Anglo-Sachsen als „*Growing Pains*“ – Wachstumsschmerzen – verstehen, denn gewachsen ist die Akademie in den letzten Jahren: die Gelehrtenesellschaft durch Einrichtung einer neuen Kurie, die Nachwuchsfördereinrichtung durch zahlreiche neue Stipendienprogramme und nicht zuletzt der Forschungsträger Akademie, wie ich eben ausführlich darlegte. Bei jedem heranwachsenden, gesunden Organismus vergehen die Wachstumsschmerzen, und ich bin überzeugt, die Akademie wird den Ausgleich finden und wieder zu weniger erregenden und weniger erregten Tagesgeschäften zurückfinden. Aus meiner zugegebenermaßen vielleicht nicht ganz objektiven Sicht würde es manchmal schon helfen, anstelle von Geschäftsordnungen und Satzung pragmatisches Denken oder, wie es salopp ausgedrückt heißt, den gesunden Menschenverstand zu Rate zu ziehen.

Die Akademie sieht sich heute einer ganzen Reihe von Konkurrenten um exzellente Grundlagenforschungseinrichtungen gegenüber. Die Universitäten konnten sich durch Umsetzung des Universitätsgesetzes (UG) 2002 Freiräume für Spitzenforschung schaffen, und einige tun dies bereits mit Erfolg. Mit IST Austria wächst ein weiterer noch nicht einschätzbarer Mitbewerber um Finanzierung und um beste Mitarbeiter heran, welchem durch Gesetz bessere Rahmenbedingungen als der Akademie oder den Universitäten zugesichert wurden. Das „*Window of Opportunity*“, dessen Ausnutzung die ÖAW ihre heutige Größe und Bedeutung verdankt, ist geschlossen. Alle Konkurrenten der Akademie haben bereits effiziente und Exzellenz fördernde Verwaltungsstrukturen oder sind bestrebt, solche zu entwickeln. Ein Gebot der Stunde scheint mir daher die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den anderen Exzellenzeinrichtungen zu sein. In Zeiten finanzieller Schwierigkeiten ist es besonders wichtig, Einrichtun-

gen nicht zu duplizieren, sondern Synergien zu nutzen. Ich freue mich daher besonders darüber, dass die Universität Wien die Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in ihre Zielvereinbarungen aufgenommen hat und ich meine, wir müssten im Gegenzug die Absicht zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Universität auch klar in das Strategiepapier der Akademie aufnehmen.

Es erscheint mir wichtig, die Frage nach einer adäquaten Verwaltungsstruktur der Akademie ernst zu nehmen. Sie wird wahrscheinlich zur *Conditio sine qua non* werden, wenn die Einheit von Gelehrtengesellschaft und Forschungsträger auch in Zukunft erhalten bleiben soll. Dem Gedanken, die Spitzeninstitute der Akademie herauszulösen, begegnete ich auf Schritt und Tritt. Zurzeit scheinen Bundesminister Hahn und die hohe Beamtenschaft die gegenwärtige Struktur unter einem Dach zu bevorzugen. Wir wissen nicht, ob das auch in Zukunft so bleiben wird. Der bisherige Verlauf der aktuellen Diskussion über die Akademieverwaltung, den ich im wesentlichen in der Gesamtsitzung und der Strategie- und Planungskommission verfolgt habe, war nur wenig konstruktiv. Eckpunkte der Neugestaltung oder Änderung von Verwaltungsstrukturen müssen sachlich und wohlüberlegt diskutiert werden. Es bringt absolut nichts, Einzelheiten wie eine administrative Leitung der Akademie zu einer Ikone hochzustilisieren oder zu verteufeln. Es gibt hundert und mehr Beispiele im Wissenschaftsbereich sowohl in Österreich als auch im Ausland, sowohl bei Wissenschaftsförderern als auch bei Wissenschaftsträgern, in welchen eine Trennung der Aufgaben einer wissenschaftlichen und einer administrativen Leitung bestens funktioniert, wenn man eine Entscheidungspriorität für die wissenschaftliche Leitung durch den rechtlichen Rahmen garantiert. Erfolgreiche Organisationsformen lassen sich an Hand dieser Beispiele diskutieren und für die spezifische Situation der Akademie anpassen. Eine kleine Anregung möchte ich geben:

Im scheidenden Präsidium haben wir in Klausursitzungen fernab des täglichen Geschäftes auch schwierige Fragen erfolgreich ausdiskutiert. Auch die grundsätzlichen Gedanken zur Akademiereform, in der übrigens auch eine Verwaltungsreform enthalten war, stammen aus einer solchen Klausur und ich glaube, dass die anderen Mitglieder des alten Präsidiums hinsichtlich der Zweckdienlichkeit dieser Vorgangsweise mit mir übereinstimmen. Eine kleine Gruppe kann auch sehr viel leichter als eine große Kommission die wichtigen Grundsätze zu Papier bringen und dann zur Aufnahme von Anregungen den Gremien unterbreiten.

Hohe Akademie, viel wurde in den vergangenen Monaten über die Probleme mit dem Budget der Akademie gesprochen und es erübrigt sich, mehr zu sagen als den Hinweis zu geben, dass wie bereits im Dezember angekündigt, eine Verringerung der Zahl der Akademieeinrichtungen unvermeidlich sein wird. Dessen ungeachtet bringt das vorgesehene Budget 2009 abgesehen von der geringen Steigerung gegenüber 2008 positive Änderungen: Es wird nur mehr aus zwei Quellen gespeist, und die Nationalstiftung trägt heuer nur mehr 5 Mio. Euro bei. Ab dem Jahre 2010 soll das Budget der Akademie, so heißt es, zur Gänze im Ordinarium enthalten sein. Wir werden von diesem Jahr an ein Globalbudget erhalten. Damit ist eine vom Präsidium seit langer Zeit und immer wieder eingeforderte Budgetkonsolidierung erfolgt.

Kontrastiert wurden und werden die geschilderten Schwierigkeiten durch die hervorragenden Leistungen der Forschungseinrichtungen der Akademie. Die alten wie die neuen Forschungsinstitute und Kommissionen leisten ausgezeichnete Arbeit. Es hat auch nicht an sichtbaren Zeichen für die Erfolge gefehlt. Die Drittmittelinwerbung aus europäischen und österreichischen Quellen wird immer erfolgreicher. Direktoren und Mitarbeiter von Akademieforschungseinrichtungen gewinnen prestigehaftete und hoch dotierte Preise. Die Wissensbilanz dokumen-

tiert die außerordentlich gute Publikationstätigkeit. Es fehlt auch nicht an Anerkennung durch verschiedene Ehrungen für Akademieangehörige.

Eine kurze Bemerkung zu den Akademie-Stipendienprogrammen: Im Auftrag des Präsidiums wurden sie im Jahr 2008 evaluiert. Die Ergebnisse sind sehr ermutigend. Die Evaluatoren bestätigen der Akademie hinsichtlich der auf Exzellenz bedachten Förderung junger wissenschaftlicher Talente ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich. Ausdrücklich gelobt wurde auch die gute Betreuung der Akademiestipendiaten. Das Evaluierungsteam schlägt einen Ausbau der Akademieförderprogramme vor, auf die ich noch im nächsten Abschnitt eingehen werde.

Die Akademie ist überaus erfolgreich im Bereich der Wissensvermittlung tätig: Die Reihen öffentlicher Vorträge werden zusammen mit der „*Junior Academy*“, welche die Vortragenden zu Diskussionsveranstaltungen an die Schulen bringt, mit großem Erfolg weiter fortgesetzt. Die eben zu Ende gegangene Reihe der Auer von Welsbach-Lectures wird im nächsten Jahr mit einer neuen Reihe, den Eduard Suess-Lectures über Fragen der Geowissenschaften, fortgesetzt werden. Symposien für die breite Öffentlichkeit erfreuen sich ungewöhnlich großen Zuspruchs. Mit Erfolg wurden die Musikveranstaltungen im Festsaal wieder aktiviert. Der Pilotversuch zu „*Science Goes School*“ wurde erfolgreich abgeschlossen, und die Veranstaltungen werden jetzt zu einer regulären Einrichtung der Niederösterreichischen Bildungsgesellschaft werden: Die Vortragenden, größtenteils Mitglieder unserer Akademie, gehen an Schulen und stehen den Schülern der letzten und vorletzten Klassen nach einem Vortrag auf Schulniveau zu Diskussionen zur Verfügung, in welchen Informationen über Studienwahl und Berufsaussichten vermittelt werden.

Die ÖAW bleibt zwar noch immer hinter anderen Einrichtungen in Hinblick auf erfolgreiche „*Public Relations*“ zurück. Das Bild der Akademie in der Öffentlichkeit hat sich aber in den

372

Feierliche Sitzung

letzten Jahren gewandelt – die Berichte in den Printmedien sind wesentlich freundlicher und inhaltlich besser geworden – es ist nur eine Kleinigkeit, aber sie ist nicht unwesentlich: Es gibt ein Akademiejournal mit Namen „Thema“, welches laufend über aktuelle Ergebnisse aus den Einrichtungen berichtet.

„Wollt Ihr wissen, wann das wird?“ – Perspektiven und Visionen.

Wann wird der Restrukturierungsprozess der Akademie abgeschlossen und die anschließend notwendige Konsolidierungsphase erfolgt sein?

Darauf eine Antwort zu geben ist schwierig bis unmöglich und dennoch, wenn man die gegenwärtige Situation gut ausnützt, kann das Ende der bewegten Zeiten relativ bald kommen. Und dies erscheint mir von vordringlicher Bedeutung, denn nichts ist so effektiv im Zerstören von Einrichtungen wie „ewige Reformen“. Das Beispiel der Universitätsreformen, die schon mehr als dreißig Jahre andauern, ist den meisten von uns geläufig. Es sieht so aus, dass die finanzielle Stabilisierung praktisch schon erreicht ist. Mit dem Abschluss von Leistungsvereinbarungen wird ein weiterer wichtiger Schritt der Konsolidierung gesetzt werden können. Mit einigen Änderungen kann man die Akademieverwaltung im engeren Sinn an die gegenwärtigen Erfordernisse anpassen und, wenn man ein gut ausgearbeitetes Konzept hat, muss dies nicht lange dauern. Die in Angriff genommene, auf Erhalt von Exzellenz und Fokussierung der wissenschaftlichen Inhalte orientierte Redimensionierung des Forschungsträgers Akademie, welche durch die Budgetsituation notwendig wurde, kann sich langfristig sogar sehr positiv für die Leistungsbilanz der Akademie auswirken. Meiner Mentalität entsprechend würde ich rasch handeln und meine Erfahrung ist, dass man Fehler macht, gleich-

gültig, ob man zügig oder zögernd voranschreitet. Im ersten Fall hat man mehr Zeit, die Fehler zu korrigieren.

Wie wird eine neue Akademie am Ende denn aussehen? Auch das kann man nicht wissen, aber eine Vision darf man schon haben, und mit dieser möchte ich meine Rede beenden.

Das gegenwärtige Dreisäulenmodell der Akademie halte ich unter der Voraussetzung für zukunftssträftig, dass Orientierung auf Exzellenz den gemeinsamen Nenner bildet. Ich beginne mit der Exzellenzförderung. Die Vorschläge der Evaluierungskommission enthalten bereits den Kernpunkt: Förderung von Talenten von möglichst jungen Jahren bis hin zum arrivierten Wissenschaftler. In Kurzform kann man dies durch die drei englischen Begriffe „*start*“ – Förderung während des Studiums und während der Doktorarbeit –, „*boost*“ – Förderung während der Postdoc Zeit durch Programme wie Apart und Apart-Plus sowie durch Juniorprofessuren und „*award*“ – neu zu schaffende Akademieprofessorenprogramme für bereits etablierte Wissenschaftler nach der Art der Humboldt Awards in Deutschland – ausdrücken. Aus meiner Sicht erfüllt die Akademie alle Voraussetzungen, um in Österreich die tragende Rolle bei der Förderung von exzellenten Personen zu übernehmen – nicht Förderung auf breiter Basis, sondern Unterstützung und Betreuung der Hochtalentierten. Die Kernzone ist bereits durch bestehende Programme abgedeckt. Zu schaffen wären eine Talentförderung für die Frühphase nach Art der Studienstiftung des Deutschen Volkes, mehr Stellen für Juniorprofessoren sowie ein Programm für arrivierte Wissenschaftler, um ihnen Gelegenheit zur Ausweitung ihrer Forschungstätigkeit in jeder Hinsicht – Gastaufenthalte an Spitzenforschungseinrichtungen, Zeit zum Verfassen von Büchern, Freiraum für die Entwicklung neuer Forschungsprogramme – zu geben.

Der Forschungsträger Akademie ist schon auf dem richtigen Weg zum ausgesteckten Ziel, eine Mini-Max-Planck-Gesellschaft in unserer Akademie zu beheimaten. Die Internationalisierung

der beratenden Gremien ist erfolgt. Da die wissenschaftlichen Beiräte neben der Begleitung der Einrichtungen auch Bewertungen durchführen sollen, kann man, so meine ich, die regelmäßigen Evaluierungen einfacher gestalten, um für die Wissenschaftler den Aufwand zu reduzieren. Es fehlt nicht an Beispielen dafür: Ein einfaches, aber effektives Modell ist die Beiziehung von externen Berichterstatern, die etwa alle sechs Jahre den Beiratsitzungen beiwohnen und eine unabhängige Beurteilung durchführen. Allerdings fehlt unseren Einrichtungen immer noch die im internationalen Vergleich adäquate Finanzierung. Wir haben so sorgfältig als möglich eine Hochrechnung durchgeführt, um mit der Max-Planck-Gesellschaft vergleichen zu können. Das Ergebnis war ernüchternd: Wir erhalten zur Zeit nur halb so viel Budget pro Wissenschaftler! Wenn wir alle unsere Einrichtungen in die oberste Exzellenzklasse bringen wollen, dann wird dies um einiges mehr kosten.

Die Gelehrtenegesellschaft Akademie wird meiner Meinung nach nicht um einiges Nachdenken herumkommen. Viele Fragen stehen im Raum. Wie soll die Junge Kurie in den Wissenschaftsbetrieb der Akademie eingegliedert werden? Wie sieht eine, dem Wissenschaftsbetrieb im 21. Jahrhundert entsprechende Struktur aus? Ich erinnere daran, mein Vorgänger im Amt, Werner Welzig, hat in seinem „Auf dem Weg durch die Zeit“ betitelten Brief an die Akademie vorgeschlagen, die Klassen ersatzlos zu streichen. Mein Vorgänger, Herbert Mang, hat auf das Ungleichgewicht zwischen der Fächergewichtung in der Akademie und der Wissenschaftslandschaft Österreichs oder anderer europäischer Länder hingewiesen. Im scheidenden Präsidium haben wir in einer Klausur einen gangbar scheinenden kleinen Schritt zur Veränderung der Klassenstruktur diskutiert: Eine Teilung der philosophisch-historischen Klasse in zwei, der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse in drei Einheiten. Man wird auch darüber nachdenken müssen, wie man den immer wichtiger wer-

denden, unsere beiden Klassen übergreifenden wissenschaftlichen Vorhaben gerecht werden kann. Mit größter Freude habe ich festgestellt, dass wir bei unseren Vorträgen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse immer mehr Mitglieder aus unserer Schwesterklasse begrüßen dürfen. Dies sollte zur Regel werden und nicht eine Ausnahme bleiben.

Ein Traum von mir besteht in der Verbindung zwischen den drei Säulen unserer Akademie. Wie könnte man die bestehende Exzellenzförderung höchsttalentierter junger Wissenschaftler besser ergänzen, als dass man sie als Postdoktoranden-Forscher oder Nachwuchsgruppenleiter in unsere Spitzeneinrichtungen eingliedert. Unsere Mitglieder ließen sich in die Beratung und Betreuung des Nachwuchses ohne Schwierigkeiten noch stärker einbinden als dies jetzt geschieht. Eine Mitarbeit von Akademiemitgliedern an den wissenschaftlichen Vorhaben der Institute ist nicht etabliert. Vor allem die Gruppe der Emeriti, zu der ich in wenigen Wochen gehören werde, bildet ein wichtiges Humankapital, das von unseren Forschungseinrichtungen noch nicht genutzt wird. Ich habe einige Freunde, die nach ihrer Emeritierung in Europa in die USA gezogen sind, um dort teilweise oder ganz an einer Forschungseinrichtung tätig zu sein. Warum können wir dies nicht auch bei uns einrichten? Durch eine zwanglose, aber in jeder Hinsicht geförderte Zusammenarbeit von Mitgliedern in unseren Forschungsinstituten würde dann die so oft eingeforderte Brücke zwischen Gelehrtenengesellschaft und Forschungsträger quasi von selbst entstehen.

Hohe Akademie, ich kehre zum Anfang zurück, zu den drei Nornen aus der *Götterdämmerung*. Nachdem die Norne „*Wollt ihr wissen, wann das wird*“ gesungen hat, beginnen alle drei Nornen am Seilgeflecht zu ziehen und zu zerren, bis das Seil letztendlich reißt und in der Folge alle Götter ihr Ende finden. Genau das gilt es in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu vermeiden. Die verschiedenen Kräfte – Präsidium,

376

Feierliche Sitzung

Gesamtsitzung, Klassen, Strategie- und Planungskommission, Junge Kurie, Kommission für die Geschäftsordnungsänderung, um nur einige der „*Player*“ zu nennen – ziehen zurzeit nicht oder zumindest nicht immer in dieselbe Richtung. In Zukunft sollten sie das aber tun, um eine Götterdämmerung zu verhindern und eine gedeihliche Weiterentwicklung der Akademie zu garantieren. Hohe Akademie, Sie haben die neuen Präsidialmitglieder mit großen Mehrheiten gewählt. Unterstützen Sie sie jetzt voll und ganz in der sicherlich nicht einfachen Arbeit des Präsidiums und bieten Sie nach innen und nach außen das harmonische Bild einer in sich konsolidierten Akademie.

An dieser Stelle möchte ich meinen drei Kollegen im Präsidium den Dank aussprechen für drei Jahre einer angenehmen Zusammenarbeit. Natürlich waren wir nicht immer einer Meinung, aber das Bewusstsein einer kollektiven Verantwortung für die Akademie war immer stärker als die unvermeidlichen Zentrifugalkräfte. Herzlichen Dank für ein gutes und konstruktives Klima der Zusammenarbeit!

Im Namen des gesamten Präsidiums darf ich Dankesworte aussprechen. Alle Akademieangestellten haben sich redlich bemüht, die nicht leichten Aufgaben zu lösen. Alle Mitarbeiter unserer Forschungseinrichtungen haben durch ihre unermüdliche Arbeit die Basis für den Erfolg der Akademie geschaffen. Dafür sei ihnen herzlich gedankt! Ihnen allen, hohe Akademie, danken wir für Ihre Unterstützung und für Ihre stete Bereitschaft, den Weg einer umfangreichen Akademiereform mit uns gemeinsam zu gehen. Ich bin autorisiert, mich im Namen aller drei ausscheidenden Präsidialmitglieder zu verabschieden: Der Herr Generalsekretär war vierzehn Jahre ohne Unterbrechung Präsidialmitglied, der Herr Vizepräsident sechs Jahre und ich drei plus drei Jahre mit Unterbrechung. Den Abschied will ich mit meinem Lieblingszitat aus dem *Rosenkavalier* ausdrücken – die Marschallin sagt zu Octavian:

Abschiedsrede des Präsidenten

377

„Leicht will ich‘s machen dir und mir. Leicht muss man sein, mit leichtem Herz und leichten Händen halten und nehmen, halten und lassen. Die nicht so sind, die straft das Leben, ...“

Herzlichen Dank an alle für die gute Zusammenarbeit. Alles Gute und viel Freude!

